

Die Fabel vom Affen und Fuchs bei Archilochos.

Dass die Alten geistige Thätigkeit des Menschen viel mehr als wir statt in den Kopf in die Brust verlegten, ist bekannt genug. Wer hätte nicht vom Zwerchfell bei Homer und anderen gehört, und dass das Herz im Grossen und Ganzen im Alterthum das ist, was uns das Gehirn, am deutlichsten in der Fabel von dem Hirsch, welcher so thöricht war, sich zweimal zu dem Löwen hinführen zu lassen und von dem der Fuchs deshalb sagte, er habe kein Herz gehabt. Auch der Leber als des Sitzes der Leidenschaft und des Geistes, wie in dem Verse des Bibaculus en cor Zenodoti, en iecur Cratetis, und der Brusteingeweide insgesammt (*σπλάγγνα* und *σπλάγγνον*) als des Sitzes für Gemüthsbewegungen bei Aeschylus, Sophokles, Euripides, bei Lyrikern und Bukolikern erinnert man sich. Noch nirgends aber besinne ich mich die Lehre zu finden, dass auch ein verachteter Theil unseres Leibes, der Hintere, als Sitz des Geistes, sei es auch nur in der Volkssprache und einer an diese streifenden dreisteren Dichtung, vorkäme. Und doch könnte es gelegentlich von Nutzen sein, auch dies zu wissen. Allerdings ist es auch unserer Volkssprache nichts Seltenes, diesen Theil z. B. als einen Sitz des Muthes oder vielmehr der Muthlosigkeit zu nennen. So ist für Muth und was damit zusammenhängt Thätigkeit und die Gegentheile *μελάμπυγος* auf der einen, auf der anderen Seite *πύραργος*, *γυναικός πνυγή*: *ἐπὶ τῶν ἀργῶν ἢ ὅτι οἴκοι γυναικῶς μένειν χρή* (v. Leutsch und Schneidewin's *paroemiographi* I, Suidas) nichts Seltenes und begreiflich. Doch auf den Verstand selbst zu kommen, ist wichtig *Κρόνον πνυγή* aus Diogenian und Apostolios (LS. par. I, II, Suidas, Hesych.) anzuführen. Die beigelegte Erklärung lautet jedesmal: *τὸ ἀρχαῖον καὶ ἀναίσθητον κρείας*. Obgleich sie nicht ganz sinnlos ist, haben wir sie doch schwerlich als unverderbt anzusehen. Bei v. Leutsch und Schneidewin steht unter dem Texte des Diogenian, dass der Vaticanus und Bodleianus *κρείας* weglassen, und dass im Coislinianus, welcher auch sonst manches Schätzbare hat, was im Suidas und den anderen Handschriften der *Paroemiographen*

nicht steht, sich diese ausführlichere Fassung findet: ἀπὸ τοῦ ἀρ-
χαίου καὶ ἀναισθήτου μέρους ἐπὶ τῶν ἀναισθητῶν. Dies 'von dem
albernen und stumpfsinnigen Theile auf die Stumpfsinnigen über-
haupt gesagt' giebt einen guten Sinn, ebenso wie das 'Fleisch' in
jener Glosse stört, keinen Sinn giebt. Besser lassen es der Vat.
und Bodleianus weg, oder es ist μέρος dafür einzusetzen. Aber
auch bei dieser guten Erklärung aus dem Coisl. bleibt eine Frage
übrig, auf welche es uns hier gerade sehr ankommt. Dass Kronos
wie sehr oft so hier für den altväterischen Menschen steht, für den
welcher in der Bildung zurück ist, für den Dummen überhaupt
steht, ist ganz klar. Statt des gewöhnlichen Κρόνος nun steht
hier Κρόνου πυχῆ, entweder um jenes deutlicher zu machen oder
um es zu verschärfen. Das letztere ist der Fall, wenn man πυχῆ
für den unempfindlichsten, dümmsten Theil des Menschen nimmt:
von dem dummen das dümmste. Das erstere, nur eine deutliche
Angabe findet statt, wenn πυχῆ sonst nicht ohne Empfindung ge-
dacht wird, ähnlich wie in 'Dummkopf'. (Ob προκτίσοφος bei Ari-
staenetos nach den Wörterbüchern 'im H. klug', dies im eigent-
lichen Sinne, oder nur 'thöricht' bedeutet, kann ich nicht sagen,
denn ich finde die Stelle nicht.) So verschieden beide Fälle scheinen,
glaube ich doch, dass beide zugleich statt haben. Den Griechen,
glaube ich, war eigentlich so wenig als uns dieser Theil ein Sitz
des Verstandes, also vielmehr leicht ein Nichtsitz des Verstandes,
ein Sitz des Unverstandes. Zu einer Art Witz aber — wie wir
wohl vom Verstand im kleinen Finger reden — wurde selbst diesem
schlecht weggenommenen Theile seine Fähigkeit zugesprochen.

Nur so war es möglich, dass Aristophanes in den Acharnern
119 *Θερμόβουλον προκτὸν ἐξυρημένε* verband. Die ersten beiden
Worte, lehren die Scholien, waren eine Verdrehung des Euripidei-
schen *Θερμόβουλον σπλάγγνον*, obgleich wie gesagt *σπλάγγνα* viele
so gebrauchten. 'Du an deinem hitzig rathenden Hinteren Be-
schorener' aus reiner Lust am Verdrehen zu sagen war unmöglich:
nur wenn man auch sonst von Einfällen im Hinteren hörte, konnte
der Komiker so sagen. Ja der volksthümlichste unter den ganz
alten Dichtern, Archilochos, dessen Worte man im Munde führte,
oft ohne es zu wissen, hatte solche Vorstellung ausgesprochen und
seinen Vers giebt dem Aristophanes hier das Gedächtniss an die
Hand; er muss ihn anführen nach der Weise der alten Dichter,
durch die Ehren der früheren Sänger sich selbst zu empfehlen. Nur
muss auch dieser Vers sich eine Veränderung gefallen lassen; zwei-
mal hinter einander kann er den dummklugen Hinteren nicht nennen:
mit diesem Bart, du Affe, bist du uns hierher gekommen, den
Eunuchen zu spielen?

ὦ *Θερμόβουλον προκτὸν ἐξυρημένε,*
τοιόνδε δ' ὦ πίθηκε τὸν πάγων' ἔχων
εὐνοῦχος ἡμῶν ἦλθες ἐσκευασμένος;

Die Notiz von Archilochos und seinen Vers *τοιόνδε δ' ὦ πίθηκε τὴν
πυγὴν ἔχων* verdanken wir dem Scholiasten. Für einen Leibestheil
hat der Lustspiieldichter einen anderen Leibestheil gesetzt. Dieser

hindert in seiner Grösse und Auffälligkeit den Betreffenden bei dem Auftreten als Eunuch, jener in seiner so eben bewiesenen Eigenschaft den Affen an der Behauptung der Königswürde. Das *τοιήνδε* in Archilochos Vers mit Hinweisung auf das eben Geschehene, dass sich der Affe hat fangen lassen, hat ganz dasselbe Gewicht als das *Κρόνον* in unserem vorhin erwähnten Sprichwort. Und nun sehe man sich die Scene einmal an: der nach dem Fleische in die Falle hinein sich bückende, plötzlich festgehaltene Affe, dabei der höhrende Fuchs: was zeigst du für einen Hinteren, du willst König sein?

Dieser Vers des Archilochos nämlich bildet das dritte der drei Bruchstücke, welche die Fabel vom Affen und Fuchs enthalten, genau so wie sie unter den aesopischen Fabeln, bei Halm 44, steht. Das erste (Bergk 89) ist:

ἔρεώ τιν' ὑμῖν αἶνον ᾧ Κηρυκίδη·
 ἄχνημένη σκυτάλλη·
 πείθηκος ἦει θηρίων ἀρχὸς κριθεῖς
 μοῦνος ἀν' ἐσχατήν·
 τῷ δ' ἄρ' ἀλώπηξ κερδαλέη συνήντετο
 πικνὸν ἔχουσα νόον.

In der dritten Zeile heisst es sonst *θηρίων ἀποκριθεῖς*, abgesondert von den Thieren, was vor dem folgenden *μοῦνος* eine unerträgliche Wiederholung giebt und das wichtige weglässt: er war zum Herrscher der Thiere erwählt; *βασιλεὺς ὑπ' αὐτῶν χειροτονηθή* heisst es in der Fabel bei Halm. Daher setze ich statt *ἀπὸ* — *ἀρχός*, ein dem Homer geläufiges Wort. Das zweite Bruchstück *ρόπιρῳ ἐρειδόμενον* ist aus der Beschreibung der Falle, zu welcher, wie die Fabel bei Halm sagt, der neidische Fuchs den Affen führte, vorgehend, er habe einen Schatz gefunden, welchen der König haben sollte. Das dritte Bruchstück ist unser Vers. In der aesopischen Fabel heisst es *ᾧ πείθηκε, σὺ δὲ τοιαύτην τύχην ἔχων τῶν ἀλόγων ζῴων βασιλεύσεις*; Das *ἀλόγων* sieht sehr wie eine Wiederholung aus anderen Fabeln aus, besonders der, welche wie diese mit dem Tanzen des Affen beginnt, und ist mit Heusinger in *ἄλλων* zu ändern oder ganz zu tilgen. Planudes in der Erklärung sagt: *τοιαύτην σὺ μοῖραν ἔχων* und man liest jetzt deshalb statt *τύχην* oder *μοῖραν, τύχην* — *ψυχήν*. Eben dieses *ψυχήν* hat man in den Text des Archilochos setzen wollen: aber ausser dem, dass nach Vorigem die Aenderung unnöthig ist und mit der Nachahmung des Aristophanes schlecht stimmt, wird so der Text gerade eines Dichters wie Archilochos wenig würdig; 'mit dieser Seele' oder 'mit diesen intellectuellen Fähigkeiten', wie es in Naturbeschreibungen heisst. Wie leicht und um wie viel schöner konnte ein Dichter z. B. *καρδία* gebrauchen. In der prosaischen Fabel lässt man sich jenes gefallen: doch wer weiss, ob nicht auch dort bei diesem Zusammenhange mit Archilochos *πυγῆν* bestanden hat.

Findet Jemand die Rettung des *πυγῆν* im Archilochos afterweise, behauptet *θερμόβουλον πρῶκτὸν* habe Aristophanes ohne Sinn aus reiner Lust am Unschicklichen und Verkehrten verbunden; in *Κρόνον πυγῆ* sei das letztere nur der empfindungslose Theil des

Menschen: nun so kann ich doch aus diesem letzteren noch beweisen, dass *πυγή* den Alten nicht empfindungslos gewesen sei mit einem Schluss, den mir, hoffe ich, keine Logik tadeln soll. Ist Kronos der thörichte Mensch, *πυγή* — wie im Coisl. steht — der thörichte Theil des Menschen: so ist *Κρόνου πυγή*, wenn anders die Verbindung Sinn haben, nicht eins von beiden Worten überflüssig sein soll, ein sehr dummer Hinterer; giebt es aber einen sehr dummen, so muss es auch einen weniger dummen geben, der eines klugen klüger sein: also kann dieser Theil überhaupt nicht ganz geistiger Thätigkeit entbehren.

Kurz vor jener Stelle heisst es in den Acharnern 81 vom Perserkönige, welchen die Gesandten nicht zu Hause trafen: er war gerade bei Seite gegangen — mit einem Heere und machte acht Monate lang auf die goldenen Berge. Dikaeopolis fragt: wann zog er denn nun den Allerwerthesten wieder ein? (Ribbeck) Der Gesandte erwidert: am Vollmond. Man begnügt sich hier in der Regel mit dem was der Scholiast sagt: *ἀντί δὲ τοῦ εἰπεῖν συνήγαγε τὸν στρατὸν τὸν προκτὸν εἶπε*. Aber auch hier, glaube ich, ist Aristophanes einer der wenigen wahren Lustspieldichter, von welchen Lessing sagte, sie machen, dass wir mit dem Verstande lachen. Die Anspielung *τῇ πανσελήνῳ*, welche die Scholiasten richtig als eine Erinnerung an die marathonische Schlacht deuten, sagt uns: es war ein unglücklicher Krieg, welchen der Perserkönig führte. Die Zeile *κάχεζεν ὀκτὼ μῆνας ἐπὶ χρυσῶν ὀρῶν* bedeutet also: acht Monate lang fasste er nur thörichte Pläne, deren unglückliche Erfolge über das Land, das reiche stolze Persien kamen. Den Gesandten aber, heisst es prahlerisch und lustig weiter, gab er gleich nach seiner Heimkehr einen herrlichen Schmaus. Bothes Erklärung von einer Badekur fällt durch den Zusatz 'mit dem Heere' von selbst.

